

WESTFÄLISCHE WILHELMS-UNIVERSITÄT
FACHBEREICH 9 ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT
SOZIOLOGIE - PUBLIZISTIK

DIPLOMARBEIT

Thema: Charakter und Gesellschaft
bei Erich Fromm

Vorgelegt von: Norbert Albrecht

Referent: Prof. Dr. Loewer

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.



INHALTSANGABE

1.	EINLEITUNG	S.	4
2.	DIE DISKUSSION UM DIE KOMBINATIONSVERSUCHE VON MARXISMUS UND PSYCHOANALYSE IN DEN 20ER UND 30ER JAHREN	S.	7
2.1.	Problemstellung und Rahmenbedingungen der Diskussion	S.	7
2.1.1.	Die historische Situation als Ursache für die Kombinationsversuche	S.	7
2.1.2.	Die Sozialpsychologen	S.	9
2.1.3.	Die sowjetmarxistische Kritik der Psychoanalyse	S.	13
2.1.4.	Zusammenfassung der die Diskussion bedingenden Faktoren	S.	21
2.2.	Die wichtigsten Diskussionsbeiträge	S.	22
2.2.1.	Siegfried Bernfeld	S.	22
2.2.2.	Wilhelm Reich	S.	27
2.2.3.	I. Sapir	S.	36
2.2.4.	Otto Fenichel	S.	39
3.	DIE ENTWICKLUNG VON ERICH FROMMS ANSATZ EINER ANALYTISCHEN SOZIALPSYCHOLOGIE	S.	42
3.1.	Fromms Übergang von einer analogisierenden zu einer materialistischen Sozialpsychologie	S.	42
3.1.1.	Fromms Studie über den Sabbat als Beispiel einer analogisierenden Sozialpsychologie	S.	42
3.1.2.	Erste Ansätze zu einer Analytischen Sozialpsychologie	S.	45
3.2.	Fromms Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus: Der Ansatz der Analytischen Sozialpsychologie	S.	57
3.3.	Exkurs: Wilhelm Reichs Kritik an Fromms Ansatz	S.	72
3.4.	Einbeziehung der Charakterologie in die Sozialpsychologie	S.	78
3.5.	Fromms Bachofen-Rezeption	S.	85
3.6.	Die Kritik der Freudschen Toleranzidee	S.	92
3.7.	Das Autoritäts-Problem	S.	99
3.8.	Fromms Arbeiter- und Angestellten-Studie	S.	116
3.9.	Die Bedeutung Fromms für die Herausbildung der frühen "Kritischen Theorie"	S.	122



4.	FROMMS SOZIALPSYCHOLOGIE NACH 1940	S. 132
4.1.	Fromms Kritik der Freudschen Theorie und des Freudschen Menschensbilds	S. 132
4.2.	Die Frommsche Charakterologie	S. 137
4.2.1.	Begriff und Funktion des Charakters	S. 137
4.2.2.	Die Charakterorientierungen	S. 140
4.2.2.1.	Nicht-produktive Orientierungen im Assimilationsprozeß	S. 140
4.2.2.2.	Die produktive Orientierung	S. 145
4.2.2.3.	Nicht-produktiven Orientierungen im Sozialisationsprozeß	S. 147
4.2.2.4.	Die Produktive Orientierung im Sozialisationsprozeß	S. 149
4.2.2.5.	Mischungen und Affinität der verschiedenen Charakterorientierungen	S. 151
4.3.	Das Wachstums- und Verfallssyndrom: Biophilie und Nekrophilie	S. 152
4.4.	Die beiden Existenzmodi: Haben und Sein	S. 154
4.5.	Der Gesellschaftscharakter	S. 156
4.6.	Fromms empirische Feldforschung zum Gesellschafts-Charakter	S. 167
5.	DIE FROMM - MARCUSE - KONTROVERSE	S. 169
5.1.	Das Vorfeld der Kontroverse	S. 169
5.2.	Marcuses Ansatz von "Triebstruktur und Gesellschaft"	S. 173
5.3.	Marcuses Fromm-Kritik	S. 176
5.4.	Die Fromm-Marcuse-Kontroverse in Beziehung zur Entwicklung des Instituts für Sozialforschung	S. 180
6.	ZUSAMMENFASSUNG	S. 187
7.	VERZEICHNIS DER VERWENDETEN LITERATUR	S. 189
	Eidesstattliche Erklärung	



1. EINLEITUNG

Der Name Erich Fromm ist im sogenannten breiten Publikum außerordentlich bekannt. Er wird vor allem in Verbindung gebracht mit seinem Buch "Die Kunst des Liebens", das so populär geworden ist, daß es seit Jahren auf den vordersten Plätzen der SPIEGEL-Bestseller-Liste zu finden ist. Dieser öffentlichen Popularität steht eine äußerst geringe Zurkenntnisnahme der Frommschen Schriften im wissenschaftlichen Bereich gegenüber. Dies zeigt sich beispielhaft daran, daß A.Reif, der zur Anregung der wissenschaftlichen Diskussion des Frommschen Werkes 1978 einen Materialienband zu Fromm veröffentlichte, zum größten Teil auf neuere Rezensionen Frommscher Bücher aus normalen Tages- und Wochenzeitungen zurückgreifen mußte. Dieser Materialienband dokumentiert aber auch, daß Fromms Werk vor allem als ein ethisches diskutiert wird. Die Tatsache, daß Fromm seinen Weg als Sozialpsychologe begann und dies auch immer geblieben ist, wird weitgehend nicht zur Kenntnis genommen. Damit verliert aber auch ein großer Teil der Diskussion über die ethischen Aussagen Fromms an Qualität. Denn Fromms Humanismus gründet sich auf seiner sozialpsychologischen und klinisch-empirischen Arbeit und ist auch nur von daher adäquat zu diskutieren und zu verstehen.

Es gibt manifolde Gründe dafür, warum die wissenschaftliche Diskussion der Frommschen Sozialpsychologie so gering ist. Ein wichtiger Grund dafür wird wohl in Fromms Sprache liegen, denn angesichts der allgemein verbreiteten Praktiken im Wissenschaftsbetrieb scheint eine klare und verständliche Sprache schon ein Anzeichen für Unwissenschaftlichkeit zu sein. Hier dürften auch die bis zum Erscheinen der Fromm-Gesamtausgabe vertriebenen mangelhaften Übersetzungen von Fromms Schriften eine Rolle gespielt haben, genauso wie die Tatsache, daß diese sehr verstreut bei verschiedenen Verlagen erschienen sind. Aber auch das geringe Interesse Fromms



an der Systematisierung seiner Ansichten wird als Grund für die geringe wissenschaftliche Rezeption anzuführen sein. Schließlich wird die Kritik, die von so erlauchten Namen wie Adorno und Marcuse, den zwei ehemaligen Institutskollegen von Fromm, an Fromm geübt wurde, diesen vielfach schon im Vorfeld einer möglichen Diskussion als indiskutabel diskreditiert haben.

Die Folge der geringen wissenschaftlichen Rezeption besteht darin, daß ein weitgehend falsches Fromm-Bild in der Literatur existiert. Dieses drückt sich u.a. in Qualifizierungen seiner Auffassungen als spekulativ, unwissenschaftlich usw. aus. Weiterhin wird von denjenigen, denen die Frommschen Sozialpsychologie nicht so unbekannt ist, weitgehend eine "Bruchtheorie" vertreten, d.h., es wird ein "früher" Fromm, der noch einigermaßen wissenschaftlich war, gegen einen "späten" Fromm ausgespielt, der seine früheren Ansätze fallengelassen hat. Eine Kontinuität des Frommschen Denkens wird somit in Abrede gestellt. Dies konnte zum einen dadurch geschehen, daß Fromms Sozialpsychologie meist selektiv und verkürzt dargestellt worden ist. Zum anderen kann auch eine Kontinuität zwischen dem "frühen" und dem "späten" Fromm solange nicht festgestellt werden, wie die Entwicklung des Frommschen Denkens unbekannt ist. So existiert keine einzige veröffentlichte adäquate Darstellung der Entwicklung der frühen Frommschen Sozialpsychologie.⁶

Aus dieser Sachlage leiten sich auch die in der vorliegenden Arbeit verfolgten Ziele ab. Zum einen geht es um eine Darstellung der Entwicklung der Frommschen Sozialpsychologie, wobei aufgrund des Fehlens einer solchen Studie, der Schwerpunkt auf Fromms früher Sozialpsychologie liegt. Zum anderen soll das weitgehend falsche Fromm-Bild dadurch aufgehellt werden, daß eine Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur erfolgt. Dabei geht es vor allem um den Aufweis der Kontinuität des Frommschen Denkens. Weiterhin ist beabsichtigt, die Kritik an Fromm von seiten Marcuses neu zu bewerten. Schließlich wird, wo immer möglich, versucht, verkürzender Kritik an Fromm in der Sekundärliteratur zu begegnen.



Sb

Es geht also in dieser Arbeit nicht um eine kurzschlüssige Kritik des Frommschen Werkes, vor allem auch deswegen, weil solche in der Literatur schon zu viele vorhanden sind, sondern der übergeordnete Gesichtspunkt ist die Absicht, die wissenschaftliche Diskussion der Sozialpsychologie Erich Fromms zu fördern. Denn gerade die Einsichten Fromms scheinen ein Lösungspotential darzustellen für viele Probleme, die aufkommen im Zusammenhang mit der zunehmenden Irrationalität der Gesellschaft, welche nur schlagwortartig skizziert sei durch Umweltzerstörung, Aufrüstung, aufkommenden Neo-Faschismus und ideologischen Parolen wie der von der "geistig-moralischen Erneuerung in diesem unserem Lande". Doch die Erkenntnisse Fromms können solange nicht diskutiert werden, als seiner Sozialpsychologie das Verdikt des unwissenschaftlichen und indiskutablen anhängt.

Entsprechend der oben dargelegten Problemstellung wird in der vorliegenden Arbeit weitestgehend historisch vorgegangen. Weiterhin soll angesichts vieler mangelhafter Interpretationen der Frommschen Sozialpsychologie möglichst nah am jeweiligen Text Fromms gearbeitet werden. Aus der historischen Vorgehensweise resultiert auch der Aufbau der Arbeit. Zunächst wird das theoretische Umfeld dargelegt, in welchem Fromm seine Sozialpsychologie entwickelte. Dann wird die Entwicklung der Frommschen Sozialpsychologie in ihren einzelnen Stadien verfolgt. Daran schließt sich eine systematisierte Skizze der endgültigen Ausformung der Frommschen Sozialpsychologie an. Den Abschluß bildet eine Betrachtung der Fromm-Marcuse-Kontroverse.



2. DIE DISKUSSION UM DIE KOMBINATIONSVERSUCHE VON MARXISMUS UND PSYCHOANALYSIS IN DEN 20ER UND 30ER JAHREN

Die mit Beginn der 20er Jahre einsetzende Kontroverse um die Bestimmung des Verhältnisses von Psychoanalyse und Marxismus ist für die vorliegende Arbeit aus zwei Gründen von Bedeutung. Zum einen nahm Erich Fromm an dieser Diskussion teil und entwickelte in Auseinandersetzung mit der Problemstellung und den sich widerstrebenden Positionen der Kontroverse seinen sozialpsychologischen Ansatz; diese Kontroverse stellt somit den Kontext, das theoretische Umfeld des frühen Frommschen Denkens dar. Zum anderen ist die Kenntnis der verschiedenen Diskussionsbeiträge von belang für die Ergründung der spezifischen Leistung Fromms.

2.1. Problemstellung und Rahmenbedingungen der Diskussion

2.1.1. Die historische Situation als Ursache für die Kombinationsversuche

Die Bemühungen einer direkt oder indirekt mit der Arbeiterbewegung verbundenen Psychoanalytiker, Psychoanalyse und Marxismus zu verbinden, gründete sich in der Erfahrung des Widerspruchs zwischen historischer Situation und den Annahmen der marxistischen Revolutionstheorie.

Bereits das Scheitern der deutschen Revolution von 1918 war ein schwierig zu erklärendes Problem für die damalige marxistische Theorie. Danach kam es im Verlauf der Weimarer Republik durch die Weltwirtschaftskrise, die materielle Verelendung der Arbeiterklasse und den aufkommenden Faschismus zu einer objektiven Lage, die zu einer Revolutionsierung der Gesellschaft hätte führen müssen. Stattdessen kam es zu einem Auseinanderklaffen von objektiver Lage und subjektiven Bewußtsein der Ar-



beiterklasse. Die marxistische Bewegung zerfiel und versagte im Kampf gegen den Faschismus. Das Proletariat aber, das eigentlich der Träger der Revolution sein sollte, schloß sich dem Nationalsozialismus an und verhalf schließlich dem Faschismus zum Sieg.

Dieser Tatbestand führte in Teilen des inoffiziellen, westlichen Marxismus - im Gegensatz zum offiziellen Sowjetmarxismus - zu einer Selbstreflexion. Der vorherrschende Marxismus wurde kritisiert in seiner Auffassung von gesellschaftlichen Veränderungen, die sich demnach automatisch und mechanisch vollziehen sollten. Autoren wie Georg Lucács und Karl Korsch versuchten deshalb, die Dimension der Subjektivität für den Marxismus wiederzugewinnen, womit sie sich die Feindschaft der sowjetmarxistischen Orthodoxie zuzogen. Das Problem der Subjektivität wurde dabei unter einem bestimmten Gesichtspunkt betrachtet:

"Innerhalb des westlichen Marxismus war das Interesse an der Subjektivität von Beginn an negativ formuliert: es richtete sich darauf zu erforschen, warum sich die Subjektivität nicht zeigte, warum die 'große Chance' vertan war und die bürgerliche Gesellschaft forbestand."¹

Während Lukács und Korsch sich ausschließlich mit der philosophischen bzw. historischen Dimension von Subjektivität befaßten, kam es den marxistisch orientierten Psychoanalytikern auf die psychologische Dimension an. Das zu klärende Problem war die Beeinträchtigung bzw. das Nichtzustandekommen des revolutionären Bewußtseins des Proletariats, oder, genereller formuliert, die Frage, wie sich das gesellschaftliche Sein in das subjektive Bewußtsein umsetzt. Hierzu schien das Begriffsinstrumentarium der Politökonomie nicht ausreichend zu sein, und so versprach man sich von der Einbeziehung der Psychoanalyse eine, durch die historische Situation notwendig gewordene Erweiterung der marxistischen Theorie. Darüber hinaus war das Interesse einiger Analytiker auf eine mögliche praktische Bedeutung der Psychoanalyse für den revolutionären Prozeß gerichtet.

¹Jacoby 1980, S. 96



2.1.2. Die Sozialpsychologen

Unter den von Otto Fenichel eingeführten Begriff "Psychologen" wird eine Gruppe von Analytikern zusammengefaßt, die, parallel zu den um eine Kombination von Psychoanalyse und Marxismus bemühten Psychoanalytikern, die psychoanalytische Theorie auf gesellschaftliche Phänomene anzuwenden versuchten. Im Gegensatz zu den marxistisch orientierten Analytikern stützten sie sich bei der Interpretation des politischen Geschehens, unter Nichtbeachtung sozialökonomischer oder politischer Erklärungsansätze, ausschließlich auf die psychoanalytische Neurosenlehre und besonders auf Freuds Schrift "Totem und Tabu."

Den Ansätzen der Sozialpsychologen kommt als ein, die Kontroverse um Psychoanalyse und Marxismus bestimmtes Element deswegen eine Bedeutung zu, weil die sowjetmarxistische Freud-Kritik diese als Musterbeispiele für die verfehlte Anwendung der Psychoanalyse auf gesellschaftliche Phänomene ansah und so zu einer Verurteilung der Psychoanalyse insgesamt gelangte. Somit stellten die Sozialpsychologen für die marxistisch orientierten Analytiker eine Gruppe dar, von denen es sich in überzeugender Weise abzugrenzen galt.

Die folgende kurze Darstellung der Sozialpsychologen beginnt mit Paul Federn, auf den etwas ausführlicher eingegangen wird, da er zum einen der erste war, der den Verlauf der deutschen Revolution psychoanalytisch zu erklären suchte, und zum anderen weil Federn trotz seines Psychologismus im Vergleich zu den anderen Sozialpsychologen am ehesten wichtige Momente der politischen Veränderungen erfaßte. Federn veröffentlichte 1919 einen nach Vorträgen in der Wiener Psychoanalytischen Gesellschaft und im Monistenbund verfaßten Artikel mit dem Titel: "Zur Psychologie der Revolution: Die vaterlose Gesellschaft". Wie es sich im Titel schon



ausdrückt, geht es Federn um eine psychologische Erklärung der revolutionären Tendenzen, die sich für ihn in den Arbeiter- und Soldatenräten und in den Streiks ausdrücken. Den Ansatzpunkt seines Erklärungsversuches erläutert Federn folgendermaßen:

"Wir wollen nun versuchen, die beiden charakteristischen Erscheinungen: Räteorganisation und Streik psychologisch zu erklären. Es sind Massenerscheinungen, die nur dann aus den Seelenvorgängen des Einzelnen erklärt werden können, wenn sich diese in derselben Richtung summieren. Alle Arbeiter müssen eine analoge innere Erschütterung und eine gleichartige Reaktion erlebt haben. Es ist wahrscheinlich, daß ein gemeinsamer innerer Halt verlorengegangen ist."¹

Von diesem Ansatz aus versucht Federn zunächst, den von ihm angenommenen verlorengegangenen "gemeinsamen inneren Halt" zu bestimmen. Diesen sieht er in der Beziehung zur Autorität gegeben, die innerhalb der Familie verinnerlicht wird durch "... die Stellung des Kindes zum Vater, die die Grundlage allen Autoritätsrespekts in ihm bildet."² Dieses Verhältnis wird schließlich auf die Repräsentanten des Staates übertragen, wobei die Person des Kaisers eine herausragende Rolle einnimmt, und somit den Obrigkeitsstaat stabilisiert. Durch den Sturz des Kaisers ging nun der "gemeinsame innere Halt" verloren und bedingte die allen Arbeitern gemeinsame Erschütterung, nämlich die Tatsache, daß sie "vaterlos" geworden waren. Folgedessen "... mußte alles kraftlos werden, was von der ideellen Vatergemeinschaft getragen war."³ Das nun folgende Verlangen nach endgültiger Abschaffung des Vatertums äußerte sich in der Entstehung neuer Organisationen, der Räte, die aus dem Bruderschaftsprinzip der Gleichberechtigung gebildet wurden. Das Scheitern der von Federn als "Bruderschaftsbewegungen" charakterisierten Räte erklärt sich aus der Tatsache, daß "... das Aufwachsen in der Familie die Individuen nur zu einer patriarchalischen Gesellschaft vorbereitet."⁴

¹ Federn 1919, S. 67

² a.a.O., S. 68

³ a.a.O., S. 74

⁴ a.a.O., S. 76



Neben dem Verhältnis zur Autorität zieht Federn als zweiten Erklärungsfaktor die Freudsche Spekulation über die menschliche Frühgeschichte aus "Totem und Tabu" heran. Von da aus erklärt er den "psychischen Untergrund" der deutschen Revolution als "... eine Wiederholung uralter Revolten gegen den Vater...".⁵ Dementsprechend interpretiert Federn auch die politische Forderung nach Enteignung der Produktionsmittel durch Hinweis auf parallele Vorgänge in der Urhorde. Die eigentliche Ursache der Streiks sieht er darin gegeben, daß "... es sich doch um innere Arbeitsstörungen handelt, die allgemein mit dem Zusammenbruch der Vater-Sohn-Einstellung entstanden ist."⁶ Hinsichtlich der Chancen für einen Erfolg der Revolution äußert sich Federn abschließend pessimistisch:

"Das Vater-Sohn-Motiv hat die schwerste Niederlage erlitten. Es ist aber durch die Familienerziehung und als ererbtes Gefühl tief in der Menschheit verankert und wird wahrscheinlich auch diesmal verhindern, daß eine restlos 'Vaterlose Gesellschaft sich durchsetzt."⁷

Trotz der unhaltbaren Interpretationen Federns sind von ihm einige wichtige Faktoren im Zusammenhang der revolutionären Ereignisse erfaßt worden. So ist von ihm die Autoritätsproblematik und die Bedeutung der familialen Sozialisation für die Stabilisierung von autoritären Gesellschaftsstrukturen angerissen worden. Mehr erahnt wird von ihm der neue Ethos, den die Räteorganisationen repräsentieren.

Durch die Nichtbeachtung der politischen und sozial-ökonomischen Dimensionen werden in Federns Analyse die revolutionären Ereignisse auf psychologische Faktoren reduziert und erscheinen somit als rein durch die Psychoanalyse vollständig erklärbar. Das politische Geschehen erscheint bei Federn letztlich determiniert durch die vorgeschichtlichen Auseinandersetzungen in der "Urhorde", von denen die aktuellen Ereignisse lediglich ein Abbild darstellen.

⁵ a.a.O., S. 80

⁶ a.a.O., S. 83

⁷ a.a.O., S. 86



- Infolge von Freuds nach dem I. Weltkrieg erschienenen Schriften wie "Massenpsychologie und Ich-Analyse", "Die Zukunft einer Illusion" und "Das Unbehagen in der Kultur" verstärkte sich das Interesse einiger Analytiker an einer psychoanalytischen Erklärung politischen Geschehens. So widmete sich auch eine ganze Ausgabe der Zeitschrift "Die psychoanalytische Bewegung" 1931 (3.Jg., Heft 6, Nov./Dez. 1931) diesem Thema. Darin äußerten sich den Psychologen zuzuordnende Autoren wie F. Schottlaender, R. Laforgue und F. Wittels. In deren Aufsätzen zeigt sich die Unzulänglichkeit der psychologistischen Erklärungsansätze, die zu, an der zu erklärenden gesellschaftlichen Realität völlig vorbeigehenden Interpretationen führten.

Felix Schottlaender bedauert in seinem Beitrag, daß die Politiker das psychoanalytische Gedankengut nicht auswerten würden. Um dem abzuhelpen, will er die Triebdynamik von Eros und Thanatos bewußt machen, welche nach Schottlaender determinierend allem gesellschaftlichen Geschehen zugrunde liege. So erklärt er z.B. den ökonomischen Kampf um Marktanteile nicht etwa durch die, sich den einzelnen Produzenten aufzwingende Eigengesetzlichkeit des kapitalistischen Systems, sondern aus dem Wirken der Triebdynamik:

"Das Übereinkommen zweier Firmen gleicher Branche zur Bekämpfung etwa einer dritten, mächtigeren, ist bereits Ausdruck des Gegeneinanderwirkens der beiden Triebe: Bündnis auf der einen, Kampf auf der anderen Seite."⁸

Zu genauso abstrusen und in ihrer politischen Wirkung letztlich gefährlichen Aussagen gelangt F. Wittels, indem er den Beginn des I. Weltkriegs wie folgt erklärt:

"Man sagt, Kanonen gehen von selber los, wenn sie in großer Zahl angesammelt sind. Das scheint auf den ersten Blick ein Unsinn zu sein. Es ist aber eine Wahrheit, wenn man sagt: das ES gibt dem Ich den Auftrag, Kanonen zu bauen und zündet dann die Luntten an, ohne das Ich zu fragen."⁹

⁸ Felix Schottlaender: "Aggressionstrieb und Abrüstung"
in: Die Psychoanalytische Bewegung, 3.Jg., Heft 6, 1931, S.393.
zit. nach: Beckmann 1976, S.32

⁹ Fritz Wittels: "Politischer Radikalismus"
in: Die Psychoanalytische Bewegung, 3. Jg., Heft 6, 1931, S.434
zit. nach: Beckmann 1976, S.33



Abschließend sei noch der Ungar Aurel Kolnai erwähnt, dessen 1920 erschienenes Buch "Psychoanalyse und Soziologie: Zur Psychologie von Masse und Gesellschaft" der sowjetmarxistischen Freud-Kritik von Jurinetz als Grundlage diente. Dieses Buch ist eine Ansammlung von phantastischen Konstruktionen und Psychologismen, mit denen Kolnai eine Analyse von Kommunismus und Anarchismus liefern will. Dabei deutet er die Vorstellung der Revolution durch das Proletariat als ödipale Wunschvorstellung der Gewinnung der Mutter; der Kommunismus ist für Kolnai ein paranoider Massenwahn; die kommunistische Partei ein homosexueller Zusammenschluß usw..

2.1.3. Die sowjetmarxistische Kritik der Psychoanalyse

Die rigide sowjetmarxistische Ablehnung der Psychoanalyse übte einen entscheidenden Einfluß auf den Verlauf und die Argumentationsweisen der Diskussion über das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus aus.

Der Hintergrund der sowjetmarxistischen Freud-Kritik ist durch die politische Situation nach dem Sieg der bolschewistischen Revolution in Rußland gegeben.¹ Der emanzipatorische Anspruch der sozialistischen Theorie wurde in Rußland nicht eingelöst. Vielmehr war die gesellschaftliche Lage gekennzeichnet durch materielle Not, staatlichen Repression und Etablierung der Partei als Inhaber der Macht. Dieser Widerspruch zwischen Anspruch und Realität des sozialistischen Systems mußte legitimiert werden. Das geschah durch eine Revision der marxischen Theorie, die der ideologischen Propagierung und Legitimierung des Status quo diente.

¹ Daß eine Ablehnung der Psychoanalyse nicht notwendigerweise mit der Anerkennung des Marxismus zusammenfällt, zeigt Freuds kurze Bemerkung über die Psychoanalyse in Béla Khuns ungarischer Räterepublik 1919/20: "Während der kurzen Dauer der bolschewistischen Herrschaft in Ungarn konnte Ferenczi noch eine erfolgreiche Lehrtätigkeit als offizieller Vertreter der Psychoanalyse an der Universität entfalten." (Freud 1925d, S.82)



Da so die marxistische Theorie zu einer, die bestehende Realität zu legitimierende Ideologie verändert wurde, mußte für die herrschende Partei jede Theorie, die sich als eine ideologiekritische verstand, als eine potentielle Gefährdung ihrer Macht verstanden werden. Aus diesem Grund resultierte die sowjetmarxistische Kritik der Psychoanalyse, deren Vertreter gerade auch die ideologiekritischen Momente der psychoanalytischen Theorie betonten; und deshalb wurden vor allem die sozialpsychologischen Arbeiten attackiert.

Die sowjetmarxistische Freund-Kritik erfolgte von der Position einer, aufgrund des oben geschilderten Legitimationsdruckes revidierten marxistischen Theorie. Die Marxsche Theorie wurde durch den Sowjetmarxismus als "Dialektischer Materialismus" zu einer allgemeinen Weltanschauung erhoben. Dialektik stellt nun das Prinzip einer für alle möglich vorkommenden Phänomen zuständigen allgemeinen Erkenntnistheorie dar. Folgedessen wurde die Marxsche Theorie in verschiedene Komponenten zerlegt, wobei jede als eine Anwendung des allgemeinen Erkenntnisprinzips Dialektik auf ein je spezifisches Problemgebiet gedeutet wurde (z.B. der Historische Materialismus als Anwendung der Dialektik auf die Geschichte).

Zwei wichtige aus der geschilderten Revision resultierende Faktoren, die die Diskussion um das Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus nachhaltig beeinflussten, ergeben sich aus der sowjetmarxistischen Rezeption von Friedrich Engels Werk "Dialektik der Natur". Das Marxsche Prinzip der Dialektik, welches bezogen war auf den geschichtlichen Wandel von Gesellschaftsformationen, wurde von den Sowjetmarxisten auf den Bereich der Natur übertragen und somit Dialektik als objektives Bewegungsgesetz der Natur behauptet. Neben dieser Hypostatisierung einer Naturdialektik bildete sich ein stark naturalistisch gefärbtes Materialismusverständnis heraus. "'Materiell' bzw. 'materialistisch' ist nach dieser Leseart allein die unbe-



arbeitete Natur und/oder das 'naturale Substrat' der Gesellschaft, und als 'materialistische Erkenntnis' gilt genauso jenes Wissen, das die Welt als einen dementsprechenden Zusammenhang erweist."² Folgedessen können für den Sowjetmarxismus soziale Phänomene ausschließlich durch Rekurs auf objektive, ökonomische Faktoren erklärt werden. Daraus folgt eine prinzipielle Scheidung von Soziologie und Psychologie; während die Soziologie durch Studium der objektiven Faktoren gesellschaftliche Vorgänge zu erklären hat, ist im sowjetmarxistischen Verständnis Psychologie Individualpsychologie, die einzig subjektive Phänomene zu erforschen hat und der folglich für eine Gesellschaftstheorie keine Bedeutung zukommen kann.

Vor diesem Hintergrund erschien 1925 die sowjetmarxistische Freud-Verurteilung von W. Jurinetz unter dem Titel "Psychoanalyse und Marxismus", die in der Zeitschrift "Unter dem Banner des Marxismus" erschien und damit die dort geführte Diskussion um die Vermittlung von Psychoanalyse und Marxismus eröffnete, welche dann vier Jahre später mit den Beiträgen von W. Reich und I. Sapir ihren Höhepunkt erreichte. Die Bedeutung, die von sowjetmarxistischer Seite dieser Diskussion zugemessen wurde, zeigt sich schon an der Exklusivität der Zeitschrift, in welcher die verschiedenen Beiträge erschienen. Siegfried Bernfeld charakterisiert den Stellenwert der Zeitschrift in seinem Resümee der dort geführten Auseinandersetzung wie folgt:

"Die Diskussion findet sich in der Zeitschrift 'Unter dem Banner des Marxismus' seit dem ersten Heft ihres Erscheinens in deutscher Sprache (März 1925). Jurinetz, Thalheimer, Deborin, Reich und Sapir haben an ihr teilgenommen. Was sonst in der kommunistischen Parteipresse über die Psychoanalyse gesagt wird, bezieht Tendenz und Argument restlos aus dieser Diskussion, denn die Zeitschrift 'Unter dem Banner des Marxismus' ist kein beliebiges Journal, sondern das führende offizielle wissenschaftliche Archiv des sowjetrussischen Marxismus in seiner jeweils gültigen Prägung. An die Thesen, Lehrsätze und Tendenzen, die 'Unter dem Banner des Marxismus' vertreten werden, ist der westeuropäische Parteikommunist gebunden."³

²Bonß 1982, S.371

³Bernfeld 1932, S:81



Jurinetz beginnt seinen Aufsatz "Psychoanalyse und Marxismus" mit der Feststellung: "Der Zerfall der bürgerlichen Gesellschaft geht unter der Flagge des Ästhetizismus vor sich."⁴ Kurz darauf fällt er schon das Urteil über die Psychoanalyse, indem er konstatiert, jene sei "... ebenfalls ein Ausdruck dieser ästhetisierenden Tendenz."⁵ Der Modus der Beweisführung für diese These, nach dem Jurinetz im weiteren verfährt, wird deutlich an seiner Darstellung, was der Leser in Bezug auf die Freudsche Theorie zu erwarten habe:

"Was man nicht alles findet, wenn man die Schriften Freuds und der Freudisten durchblättert!... Wir versetzen uns in eine moderne Walpurgisnacht mit ihrem wilden Lärm und ihren wirren Tänzen. In diesem Reigen reichen einander freundschaftlich die Hände der Menschenhasser Schoppenhauer, der seinen bürgerlichen Spleen mit dem philosophischen Kleid der Upanishaden umhüllt, und der Offizier Hartmann, der mit der Spitze seines Degens auf den Wellen des Unbewußten die Umrisse der preußischen Logik zeichnete, sowie Nietzsche und Bergson. Wahrhaftig eine Verwirrung wie beim babylonischen Turmbau."⁶

Dieser Stil und diese Argumentationsweise ist charakteristisch für Jurinetz' Verurteilung der Psychoanalyse. Er referiert Aussagen der psychoanalytischen Theorie in entstellender oder gar falscher Weise, um sie dann der Phantastik oder unübersehbarer innerer Widersprüche zu bezichtigen. Des weiteren bringt Jurinetz Freud in willkürlich konstruierte Verbindungen mit Philosophen, die bereits dem sowjetmarxistischen Verdikt verfallen sind und enthebt sich so der Notwendigkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit der Freudschen Theorie. So ist für Jurinetz z.B. der Ursprung der Kategorie des Es bei Freud "... augenscheinlich. Es ist ein Abglanz der deutschen romantischen Philoso-

⁴Jurinetz 1925, S.66

Den von ihm im weiteren Verlauf seines Aufsatzes häufig benutzten Begriff des Ästhetizismus erläutert Jurinetz wie folgt:

"Unter Ästhetizismus der Weltanschauung verstehe ich: die Verbindung einer Idee mit anderen Ideen, die nur entfernte Ähnlichkeit mit der betreffenden Idee haben, die aber die betreffende Idee zu einem durch ästhetische Momente der Weltanschauung wirkenden Ganzen abrunden... Die Ästhetisierung ist eine rein parasitäre intellektuelle Einstellung." Ibid., S.85

⁵Ibid., S.67

⁶Loc.cit.



phie, das modernisierte Absolute Schellings."⁷ Überhaupt gibt es für Jurinetz gar keinen Zweifel an dem "...engen Zusammenhang zwischen Schopenhauertum und Psychoanalyse."⁸ Schließlich wird in polemischer Verunglimpfung Freud sogar mit Nietzsche gleichgesetzt:

"Die Gedanken Freuds tönen wider das jämmerliche Gewimmer Nietzsches über die Decadence. Die Gedanken Freuds sind nur - die Transposition der Idee Nietzsches über die 'Verchristlichung' Europas auf ein anderes Gebiet. Es gibt nicht mehr Cäsar Borgia - als Vertreter des reinen 'Ich', das Gift ist vorbereitet, das zum Tode führt. Bei Freud wie auch bei Nietzsche riecht das Psychische nach dumpfer, fauler Spitalluft."⁹

Ganz im Sinne des oben skizzierten revidierten Marxismus bestreitet Jurinetz der Psychoanalyse "materialistisch" und "dialektisch" zu sein, womit ein weiterer Grund für eine Ablehnung der psychoanalytischen Theorie gegeben ist. Die Psychoanalyse kann für Jurinetz, der die Pawlowsche Reflexiologie als Musterbeispiel einer materialistischen Psychologie darstellt, schon deswegen nicht materialistisch sein; weil sie die für den Bereich des Psychischen grundlegende materialistische Anschauung nicht teilt, denn sowohl "...Freud als auch die Freudisten anerkennen nicht einmal den psycho-physischen Parallelismus."¹⁰ Vielmehr würden sie gerade in der Überwindung der psychoneurologischen Auffassung von der physiologischen Ursache der Nervenerkrankungen eine wesentliche Leistung Freuds sehen.

Sowenig für Jurinetz die Psychoanalyse materialistisch ist, sowenig ist sie auch dealektisch. Das, was an der Freudschen Theorie dialektisch erscheint, ist lediglich der Ausdruck des theoretischen Unvermögens von Freud und ein reiner Kunstgriff, um eine unhaltbare Theorie plausibel erscheinen zu lassen. Jurinetz kommt letztlich zum Schluß, "... daß hier gar keine Dialektik vorhanden ist."¹¹

⁷ Ibid., S.101

⁸ Ibid., S.93

⁹ Ibid., S.99

¹⁰ Ibid., S.71

¹¹ Ibid., S.104



Jurinetz sieht den Grund für den von ihm kritisierten Ästhetizismus der psychoanalytischen Theorie in deren Verankerung in der zerfallenden bürgerlichen Kultur gegeben. Als Beleg für diese Auffassung gibt er eine, von ihm selbst anscheinend als soziologische Analyse verstandene Interpretation der Entstehungsgeschichte der Psychoanalyse:

"Entstanden in Wien und Budapest, in einem Lande, das sich am äußersten Saum der Geschichte des Kapitalismus befindet, nicht durchtränkt mit den Traditionen der heroischen Epoche der Bourgeoisie, die ohne große Anstrengung auf dem Rücken der bis aufs Mark ausgesogenen kroatischen, slowenischen und serbischen Bauern erwuchs, hat die Psychoanalyse vieles von Geiste dieses Kapitalismus in sich aufgenommen. Das finstere Drama der Geschichte verwandelte sich für ihn in ein Vaudeville Wiener Gemütlichkeit, für die alles möglich ist."¹²

Den Abschluß seines Artikels widmet Jurinetz der sozialpsychologischen Anwendung der Psychoanalyse. Diese wird von ihm als der schwächste Teil der psychoanalytischen Theorie charakterisiert, in dem sich ein blind wütender Haß gegen den Marxismus ausdrücke. Allerdings wird die sozialpsychologische Anwendung der Psychoanalyse bei Jurinetz nur durch die Arbeit von Aurel Kolnai repräsentiert, die als typisch für die Psychoanalyse an sich hingestellt wird. Durch die Kritik der absurden Analysen Kolnais meint Jurinetz die Freudsche Theorie als unbrauchbar für eine Einbeziehung in die Gesellschaftstheorie erwiesen zu haben.

Die Unvereinbarkeit von Psychoanalyse und Marxismus steht demnach für Jurinetz außer Frage. Bestätigt sieht er diese Einschätzung auch durch die weitere Entwicklung der Freudschen Theorie und warnt davor, durch Einbeziehung der Psychoanalyse den Marxismus erweitern zu wollen:

"In den neuesten Arbeiten wurde Freud bewußt zum Philosophen der Zersetzung; diese Tatsache wirft ein grelles Licht auf die in den Tiefen der heutigen bürgerlichen Kultur vor sich gehenden Molekularprozesse und bildet gleichzeitig eine Warnung für die Marxisten, die dazu neigen, im Freudismus Stützpunkte zur Vertiefung einiger Probleme des historischen Materialismus zu suchen."¹³

¹² Ibid., S.68

¹³ Ibid., S.90f.



War die sowjetmarxistische Freud-Kritik von Jurinetz gegen Tendenzen zur Kombination von Psychoanalyse und Marxismus in Westeuropa gerichtet, so wandte sich A. Stoljarov mit "Der Freudismus und die 'Freudo-Marxisten'" gegen freudistische Abweichungen in Sowjetrußland selbst, denen es in unterschiedlicher Weise entgegenzutreten galt.

Stoljarov orientiert sich in Jurinetz Einschätzung der Psychoanalyse und unterscheidet sich auch in der Argumentation kaum von diesem. Auch er behauptet, daß "...zwischen den Kategorien des Freudismus und des Marxismus eine prinzipielle, allgemein-methodologische Differenz besteht...".¹⁴ Das sowjetmarxistische Materialismusverständnis führt auch bei ihm zur Propagierung der Pawlowschen Reflexologie. Psychische Phänomene werden von Stoljarov auf physiologische Vorgänge reduziert, die nur durch eine physikalische, quantitative "Ausmessung" zu erklären sind. Von diesem Standpunkt aus kann nur eine Ablehnung der psychoanalytischen Methode erfolgen:

"Die Methode Freuds ruft Einwände vor allem bezüglich ihres absoluten Psychologismus, ihrer 'Antiphysikalität' hervor. Das ist der totale Gegensatz zur objektiven Methode der Reflexologie. Wenn die Behauptung Hegels wahr ist, daß 'nur das Ausgemessene erforscht ist', so kann die subjektive, reinpsychologische Methode der Psychoanalyse keine wissenschaftliche Erforschung des Gegenstandes leisten ... Mit anderen Worten, die Psychoanalyse arbeitet ausschließlich mit nichtmateriellem subjektiv-psychischem Material, das irgendeiner quantitativen Analyse, einer Messung, nicht unterliegt."¹⁵

Des Weiteren wendet sich Stojarov gegen die Argumentation der Freudo-Marxisten, daß der materialistische Charakter der Psychoanalyse dadurch gegeben sei, daß ihre Grundannahme die Existenz von physiologisch verankerten Trieben ist. Schon die Definition von Trieb und Libido erscheint Stoljarov psychologistisch und verschwommen, und darüber hinaus ergäbe der Geschlechtstrieb nur im Zusammenhang mit dem von Freud fast nie erwähnten Prinzip der Vermehrung einen biologischen Sinn. Demgegenüber regiert bei Freud "...irgendein

¹⁴Stoljarov 1930, S.298

¹⁵Ibid., S.301f.



verhängnisvolles 'Prinzip' der Lust, etwas rein-psychologisches, abstrakt-psychologisches. Die Libido Freuds ist ihrer Natur nach narzistisch; sie hat sehr wenig mit der Vermehrung zu tun. Das ist eine geschlechtslose Libido."¹⁶

Stoljarov beschließt seinen Nachweis der Unvereinbarkeit von Psychoanalyse und Marxismus mit der Bemerkung, daß die Freudsche Theorie auch der marxistischen Praxis des proletarischen Klassenkampfes entgegenstehe:

"Die Psychologie Freuds ist 'anti-sozial' im Sinne ihres ultra-individualistischen Charakters. Mit dem Marxismus und Materialismus hat der Freudismus nichts gemein. Er vertuscht die Bedeutung des Klassenkampfes. Der antiproletarische Charakter der Ideologie des Freudismus offenbart sich sowohl im allgemeinen idealistischen Charakter seiner Methode und seines Systems wie in den Details."¹⁷

Die Ablehnung der Psychoanalyse durch den Sowjetmarxismus ist rigoros; um deren Unvereinbarkeit mit der marxistischen Theorie zu belegen, werden eine ganze Reihe teils unbewiesener, teils durch das dogmatisch revidierte Marxismusverständnis bedingter Kritikpunkte angeführt. Der Psychoanalyse wird vorgeworfen, sie sei undialektisch, nicht-materialistisch, bürgerlich, idealistisch subjektivistisch, mythologisch, antiproletarisch usw.. Eine adäquate Auseinandersetzung mit der psychoanalytischen Theorie findet nicht statt, unter anderem auch deswegen, weil die fachliche Kompetenz und eine ausreichende Kenntnis der Freudschen Theorie dafür kaum gegeben war. So ist Bernfeld zuzustimmen, der Jurinetz' Artikel charakterisiert als "...bezeichnend für die erschreckend oberflächliche, von keiner Sachkenntnis getriebene, leitartikelartig-verwilderten Art, in der nicht selten heutigentags kommunistische Wissenschaft betrieben wird."¹⁸ Aber hauptsächlich der Dogmatismus der sowjetmarxistischen Kritik, der sich auf der Auffassung des Marxismus als fehler- und lückenloser, allumfassender Theorie gründete, war es, der eine konstruktive wissenschaftliche Diskussion verhinderte.

¹⁶Ibid., S.303

¹⁷Ibid., S.308

¹⁸Bernfeld 1932, S.83



2.1.4. Zusammenfassung der die Diskussion bedingenden Faktoren

Die historische Situation mit ihrem entgegen den Annahmen der marxistischen Theorie gegebenen Auseinanderfallen von objektiver Lage und subjektivem Bewußtsein der Arbeiterklasse verursachte das Bemühen um eine Vermittlung von Psychoanalyse und Marxismus mit dem Ziel, den als unzureichend empfundenen politökonomischen Erklärungsansatz einem psychoanalytisch fundierten zu verbinden und so eine Erweiterung der Marxschen Theorie zu erreichen. Daraus ergab sich die erste Hauptfragestellung der Diskussion, nämlich die danach, wie sich das objektive gesellschaftliche Sein in das subjektive Bewußtsein umsetzt.

Die Sozialpsychologen wurden mit ihren Arbeiten von den Sowjetmarxisten als Beleg für die Ablehnung der sozialpsychologischen Anwendung der Psychoanalyse herangezogen. Deshalb kam es für die marxistisch orientierten Psychoanalytiker darauf an, zum einen ihre eigenen Arbeiten von den sozialpsychologischen abzugrenzen, und zum anderen gegenüber dem Sowjetmarxismus darzulegen, daß ein Sozialpsychologismus nicht notwendigerweise mit der sozialpsychologischen Anwendung der Psychoanalyse verbunden ist.

Die zweite Hauptfragestellung der Diskussion war die nach der Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus. Die sowjetmarxistische Kritik, der gegenüber sich die Freudo-Marxisten in einer Defensivposition befanden, nötigte die das sowjetmarxistische Materialismusverständnis meist unkritisch übernehmenden Analytiker dazu, den materialistischen Charakter der Psychoanalyse zu beweisen; genauso galt es aufgrund der Anerkennung der Hypostatisierung einer Naturdialektik und der Dialektik als allgemeine Erkenntnistheorie, die psychoanalytische Theorie als eine dialektische zu erweisen.



2.2. Die wichtigsten Diskussionsbeiträge

2.2.1. Siegfried Bernfeld

Bernfeld veröffentlichte 1925 das Buch "Sysiphos oder die Grenzen der Erziehung", dessen Intention es war, die psychologischen, im Kind und Pädagogen liegenden, sowie sozialen, in der Organisation des Erziehungswesens verankerten Grenzen der Erziehung aufzuzeigen und der geisteswissenschaftlichen Pädagogik eine noch zu entwickelnde, an Marx und Freud orientierte materialistische entgegenzustellen.

Als Ausgangspunkt diente Bernfeld die Frage, warum die Mehrheit die sie ausbeutende Minderheit nicht vernichte und wieso sich die Mehrheit trotzdem für den Sieger halte. Die vorläufige Lösung, die Bernfeld anbot, war, daß entweder es der Mehrheit an Einsicht in ihre Situation als Ausgebeutete bzw. in die Möglichkeit einer anderen Gesellschaft fehle, oder es am durch einsozialisierte Normen gebrochenen Mut mangle, oder schließlich Schuldgefühl und Angst den Vollzug der Revolution verhindern. Den Erklärungsansatz auf der Grundlage von Schuldgefühl und Inzesttabu führt Bernfeld dahingehend aus, daß durch diese die ödipalen Strebungen unterdrückt wurden und dies durch gesellschaftliche Tradierung zu einem "Kulturplus" geführt habe, dessen Weiterbestehen die Erziehung zu gewährleisten habe. Somit sind für Bernfeld auch psychische Mechanismen an der Stabilisierung von Herrschaft beteiligt.

Seine grundsätzlichen Überlegungen zum Verhältnis von Psychoanalyse und Marxismus legte Bernfeld in dem Aufsatz "Sozialismus und Psychoanalyse" dar, der die Grundgedanken eines von ihm im Juni 1926 im "Verein sozialistischer Ärzte" gehaltenen Vortrag wiedergab.¹

¹ Noch sechs Jahre später bestätigt Bernfeld die Grundsätzlichkeit dieses Artikels, denn die "...hat veranlaßt, daß diese wenigen Seiten das einzige geblieben sind, was ich zu der allgemeinen Frage der Beziehung zwischen Psychoanalyse und Marxismus publizierte." Bernfeld 1932, S.114 Anm.12



Die Frage nach der praktischen Bedeutung der Psychoanalyse für den Klassenkampf lehnt Bernfeld zu Beginn seines Aufsatzes als verfrüht ab, "... solange nicht eine vergleichende Betrachtung der Psychoanalyse und des Sozialismus eine allgemeine theoretische Basis geschaffen hat."² Zur Schaffung einer solchen theoretischen Basis stellt Bernfeld die Frage, ob die Psychoanalyse mit dem Marxismus vereinbar ist oder ob zwischen ihnen ein ausschließender Gegensatz besteht. Dem Aufweis der Vereinbarkeit gelten Bernfelds weitere Ausführungen.

Nach Bernfeld stellt die Psychoanalyse drei verschiedene Ansprüche mit unterschiedlicher Relevanz für die von ihm vorgebrachte Fragestellung, nämlich zum einen ein Heilverfahren zu sein, was allerdings in bezug auf das gestellte Problem von geringer Bedeutung ist; zum anderen praktische Psychologie zu sein, wobei die Überprüfung dieses Punktes aus dem zu Beginn genannten Grund, nämlich verfrüht zu sein, entfällt; und schließlich Wissenschaft vom Seelischen zu sein und sowohl bewußte und unbewußte, als auch individuelle und kollektive seelische Vorgänge einheitlich zu erfassen. An diesem dritten Anspruch der Psychoanalyse setzt Bernfeld nun an, um deren Vereinbarkeit mit dem Marxismus aufzuweisen.

Zur Überprüfung der Vereinbarkeit gibt Bernfeld zwei negative und ein positives Kriterium an. Unvereinbar mit dem Marxismus würde die Psychoanalyse, wenn sie:

- " a) in bezug auf seelische kollektive Vorgänge zu Resultaten käme, die den Marxschen Resultaten widersprächen, oder wenn sie
- b) notwendigerweise zu außerwissenschaftlichen Konsequenzen führte, die den notwendigen Konsequenzen des Marxismus, z.B. den politischen, entgegen wären."³

Zu diesen beiden negativen Kriterien nennt Bernfeld als drittes, positives Kriterium, daß die wissenschaftliche Methode der Psychoanalyse eine nahe Verwandtschaft mit der des Marxismus aufweisen könnte. Bei Ablehnung der beiden negativen Kriterien und Bestätigung des positiven

² Bernfeld 1926, S.11

³ Ibid., S.12



Kriteriums ist für Bernfeld die Vereinbarkeit von Psychoanalyse und Marxismus gegeben. Im folgenden widmet sich Bernfeld vor allem der Bestätigung des positiven Kriteriums.

Der Einfluß des sowjetmarxistischen Marxismusverständnis wird deutlich, wenn Bernfeld versucht, die Psychoanalyse als übereinstimmend mit den drei formalen Hauptkriterien des Marxismus zu erweisen, nämlich, daß diese historisch, materialistisch und dialektisch sei. Den historischen Charakter der Psychoanalyse sieht Bernfeld in deren genetischen Standpunkt und deren historischer Methode gegeben.

Des Weiteren sei die Psychoanalyse anti-idealistisch und "...prinzipiell, ausschließlich und konsequent materialistisch..."⁴ In der Diskussion des materialistischen Charakters der psychoanalytischen Theorie zeigt sich bei Bernfeld jene eigentümliche Argumentation, die sich auch bei anderen Autoren findet, nämlich die, daß zwar gegen vulgär-materialistische Auffassungen Stellung bezogen wird, ohne jedoch auch das sowjetmarxistische Materialismusverständnis zu kritisieren, welchem vielmehr zu entsprechen versucht wurde. So wird nach Bernfeld die "...alte Vogtsche Formel: 'Der Gedanke ist ein Sekret des Gehirns, wie das Hirn ein Sekret der Niere'...von der Psychoanalyse nicht bestätigt."⁵ Demgegenüber sieht die psychoanalytische Theorie die psychischen Vorgänge feiner und komplizierter und bedingt durch die Libido bzw. die psychische Energie, welche nicht bzw. kaum somatisch determiniert ist. Doch nach dieser Ablehnung eines Vulgärmaterialismus folgt der Tribut an die sowjetmarxistische Materialismuskonzeption: "Aber letzten Endes erwartet Freud...von der Forschung den Anschluß der libidinösen (bzw. psychisch-energetischen Prozesse an die chemische Umsetzung der körperlichen Energie."⁶

⁴ Ibid., S.13

⁵ Ibid., S.14

⁶ Loc.cit.



Der dialektische Charakter der psychoanalytischen Theorie zeigt sich nach Bernfeld in ihrer Denkweise, Gegensatz-Begriffe, wie z.B. Ich und Es, Eros und Todestrieb, zu bilden. Diese Begriffe zeigen Dialektik deswegen auf, weil sie nicht dualistisch, sondern als Polaritäten gemeint sind. Folglich bestimmt die Dialektik die wissenschaftliche Methodik der Psychoanalyse und sie kann somit die Wirklichkeit der psychischen Prozesse erfassen, welche sich in dialektischen Bewegungen vollziehen.

Die Anerkennung des sowjetmarxistischen Dogmas einer Naturdialektik und der Dialektik als einer allgemeinen Erkenntnistheorie, demzufolge eine wahre Erkenntnis eines Phänomens in der Aufdeckung seiner objektiv dialektischen Bestimmtheit durch eine ebenso dialektisch verfahrenende wissenschaftliche Methode liegt, zeigt sich in Bernfelds Argumentation, daß die Verwandtschaft von Psychoanalyse und Marxismus zwangsläufig durch Gegenstand und Methodik gegeben sei:

"Diese innere Verwandtschaft beider Lehren ist nicht zufällig, sondern versteht sich von selbst, da Seelenleben und Gesellschaftsleben dialektische Prozesse sind, und die richtigen Erkenntnisse in der bewußten Entdeckung dieser ihrer Natur bestehen."⁷

Nach dieser ausführlichen Behandlung des positiven Kriteriums geht Bernfeld nur kurz auf die beiden von ihm genannten negativen Kriterien für die Vereinbarkeit von Psychoanalyse und Marxismus ein. Die psychoanalytischen Aussagen bezüglich kollektiver Vorgänge widersprechen den marxistischen nicht, da Freud sich nur solchen Problemen widmete, die von Marx nicht behandelt worden sind und demnach nicht mit der marxistischen Forschung kollidiert sei. Auch eine bestimmte Weltanschauung folge nicht notwendigerweise aus der Psychoanalyse, und aufgrund ihres der marxistischen Theorie entsprechenden Methodengeästes ist es ihr auch unmöglich, zu Konsequenzen zu gelangen, die denen des Marxismus widersprechen könnten.

⁷Ibid., S.17



Bernfeld teilt mit den übrigen Freudo-Marxisten die Erwartung, daß die Psychoanalyse den Prozeß der Ideologiebildung erklären könne, indem sie die Frage behandelt "...wie die psychischen Mechanismen beschaffen sind, mittels deren in den Köpfen der lebenden und wirtschaftenden Menschen gegebene Produktionsverhältnisse die ihnen entsprechenden Edeologien erzeugen."⁸

Schien Bernfeld in "Sozialismus und Psychoanalyse" sich noch weitgehend am Sowjetmarxismus zu orientieren, so löste er sich schon bald darauf von diesem und vertrat dann die undogmatischte Position innerhalb der Diskussion. So deckte Bernfeld in einer radikalen Kritik den Dogmatismus des Sowjetmarxismus auf, die deswegen hier abschließend zitiert sei.

Die sowjetmarxistischen Kritiker hatten argumentiert, daß mit der Wissenschaftlichkeit des Marxismus jede Philosophie überwunden sei und somit die Beurteilung einer Theorie als Philosophie schon zu deren Ablehnung führe. Dagegen setzt Bernfeld, daß der Sowjetmarxismus das Marxsche Ideal der Wissenschaftlichkeit noch nicht erreicht habe und selbst dogmatisch und Philosophie sei:

"Die Produktionsweise und die Herrschaftsform in der Sowjetunion fördern ...ideologische Gebilde, die der Philosophie, Religion usw. äquivalent sind. Eines von diesen ideologischen Gebilden ist (oh! Dialektik) die Marxsche Antiphilosophie geworden... Die Forschungshemmungen setzen aber auch in Sowjetrußland sogleich ein, wenn eine Wissenschaft Aussagen macht, die mit der bestehenden Herrschaft und den ökonomischen Tendenzen im Widerspruch stehen oder auch nur im Widerspruch zu sein scheinen. Es ist auch eine Art Philosophie, die alle Aussagen auf ihre Vereinbarkeit mit Herrschaft und Wirtschaft prüft, ehe ihre Richtigkeit diskutiert wird... Trotzdem hat auch diese Ideologie ihre Verschleierung... Nämlich in der Behauptung, der dialektische Materialismus sei keine Philosophie und keine Ideologie, sondern die schlechthin gültige Wissenschaft des Proletariats oder auch des Sozialismus. Mit diesem Dogma wird ...die Unfehlbarkeit der jeweils herrschenden Schicht oder Klasse legitimiert; was sie tut ist richtig, und zwar wissenschaftlich inappellabel richtig, und zwar für die ganze Arbeiterklasse der Welt. Der Freudismus ist daher noch vor der Prüfung seiner Richtigkeit verurteilt, denn er erforscht soziale Fakten, über die das Urteil dem dialektischen Materialismus ausschließlich vorbehalten bleibt."⁹

⁸ Loc.cit.

⁹ Bernfeld 1932, S.96



2.2.2. Wilhelm Reich

Wilhelm Reich, der 1927 Mitglied der österreichischen Kommunistischen Partei geworden war¹, bemühte sich am stärksten unter den Freudo-Marxisten, dem sowjetmarxistischen Marxverständnis zu entsprechen. Seine dementsprechende Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus legte Reich 1929 mit seinem ausführlichen Aufsatz "Dialektischer Materialismus und Psychoanalyse" vor, welcher neben der sowjetmarxistischen Replik von Sapir das Kernstück der in "Unter dem Banner des Marxismus" geführten Diskussion darstellt.

Gleich zu Beginn seines Aufsatzes distanziert sich Reich von den Sozialpsychologen, indem er Kolnais Arbeit als indiskutabel bezeichnet und sie wegen ihrer falschen, metaphysisch-idealistischen Auslegung der Psychoanalyse kritisiert. Sodann formuliert Reich seine Zustimmung zu zwei, von sowjetmarxistischer Seite vorgebrachten Kritikpunkten an der psychoanalytischen Theorie.

Der erste der beiden Kritikpunkte, denen Reich zustimmt, bezieht sich auf die Anwendung der Psychoanalyse auf Gesellschaft. Wird dies versucht, so verlasse die Psychoanalyse ihren eigentlichen Boden und wird zur Weltanschauung. "Da die Psychoanalyse weder eine Weltanschauung ist noch eine solche entwickeln kann, kann sie die materialistische Geschichtsauffassung weder ersetzen noch ergänzen. Als Naturwissenschaft ist sie der Marxschen Geschichtsauffassung disparat."²

¹ vgl. Bütig 1977, S.395f.; Fages 1981, S.165

² Reich 1929, S.138f.

Die Charakterisierung der Psychoanalyse als Naturwissenschaft, die sich bei den meisten Freudo-Marxisten findet, ist nicht nur eine Reaktion auf das sowjetmarxistische Materialismusverständnis, sondern auch auf die damalige Einteilung der Wissenschaftsbereiche. Diese Charakterisierung konnte sich auch auf Freud selbst stützen, vgl. z.B. Freud 1925d, S.85; Brenner 1981, S.26



Der zweite Kritikpunkt, dem Reich den sowjetmarxistischen Kritikern als berechtigt zugesteht, ist die Ablehnung des sozialpsychologischen, für die Erfassung gesellschaftlicher Phänomene tauglichen Charakters der Psychoanalyse. Reich trägt diesem Rechnung, indem er den Anwendungsbereich der Psychoanalyse einschränkt und sie auf Individualpsychologie reduziert; ein Vorgehen, das Quelle weiterer Kontroversen wurde. Den Gegenstand der Psychoanalyse stimmt er dementsprechend wie folgt:

"Der eigentliche Gegenstand der Psychoanalyse ist das Seelenleben des vergesellschafteten Menschen. Das der Masse kommt für sie nur insofern in Betracht, als individuelle Phänomene in der Masse in Erscheinung treten (etwa das Problem des Führers), ferner, soweit sie Erscheinungen der 'Massenseele' wie Angst, Panik, Gehorsam usw. aus ihren Erfahrungen am Einzelnen erklären kann. Aber es scheint, als ob ihr das Phänomen des Klassenbewußtseins kaum zugänglich wäre, und Probleme wie das der Massenbewegung, der Politik, des Streiks, die der Gesellschaftslehre angehören, können nicht Objekte ihrer Methode sein."³

Nach dieser negativen Bestimmung der Psychoanalyse in ihrer Anwendung auf gesellschaftliche Phänomene formuliert Reich eine positive Bestimmung der Aufgabe der Psychoanalyse. Sie kann der Gesellschaftslehre als Hilfswissenschaft dienen und "... kann etwa die irrationalen Motive aufdecken, die eine Führernatur bewegen, sich gerade der sozialistischen oder der nationalsozialistischen Bewegung anzuschließen, sie kann ferner die Wirkung der gesellschaftlichen Ideologien auf die seelische Entwicklung des einzelnen verfolgen."⁴ Wichtig bei

³ Reich 1929, S.139

Diese dogmatische Einschränkung der Forschungskompetenzen der Psychoanalyse ist, neben Fromm, besonders von Bernfeld angegriffen worden. So ist für Bernfeld "...die höchst primitive Wissenschaftstheorie, mit der z.B. Reich (1929) primitive Expansionen verhindern will, indem er - in dieser Primitivität unzweifelhaft veraltet - die Welt der Wissenschaft so verteilt, daß 'Phänomene des Massenbewußtseins...' in die 'Gesellschaftslehre gehören' und der Psychoanalyse entzogen bleiben müssen, ... gewiß nicht haltbar... Man wird weder der Psychoanalyse noch der Reaktion der zeitgenössischen Wissenschaften auf sie gerecht, wenn man diese der Freudschen Psychoanalyse eigene Tendenzen: erst an der Grenze ihrer Denkmittel, nicht aber bereits an der Grenze heute gültiger wissenschaftlicher Konventionen halt zu machen, übersieht." (Bernfeld 1931, S.146f.). Bernfelds undogmatischer Standpunkt gegen eine Vorabentscheidung über die Forschungskompetenzen der Psychoanalyse fand bei Reich jedoch keine Aufnahme.

⁴ Reich 1929, S.139



dieser Bestimmung der Aufgabe der Psychoanalyse ist, daß Reich an der Einschränkung der Psychoanalyse auf Individualpsychologie festhält. Denn es gilt, die Ideologiebildung nicht für die Gesamtgesellschaft oder für bestimmte gesellschaftliche Gruppen zu erklären, sondern lediglich beim einzelnen Individuum.⁵

Den Ausgangspunkt seiner Verhältnisbestimmung von Psychoanalyse und Marxismus bildet die Unterscheidung des Marxismus als Wissenschaft, d.h. Gesellschaftslehre und Marxismus als Weltanschauung, d.h. als allgemeiner philosophischer Methode. Reich nimmt also eine doppelte Verhältnisbestimmung vor. Das Verhältnis von Marxismus als Wissenschaft bestimmt er so, daß beide sich gegenseitig als Hilfswissenschaften betrachten können. "Als Wissenschaft ist die Psychoanalyse der Marxschen Gesellschaftslehre gleichgeordnet..."⁶ Demgegenüber ist beim Verhältnis Marxismus als Weltanschauung und Psychoanalyse die psychoanalytische Theorie der marxistischen untergeordnet. In bezug auf den dialektischen Materialismus gibt es nur die Möglichkeit, daß die Methodik der psychoanalytischen Theorie diesem widerspreche und folglich abzulehnen sei, oder daß die Psychoanalyse sich in Übereinstimmung mit ihm befindet, indem sie bezüglich ihres Gegenstandes zu einer dialektischen und materialistischen Theorie gelangt ist.

Bevor Reich nun mit seiner Beweisführung für die Übereinstimmung der Psychoanalyse mit dem dialektischen Materialismus beginnt, geht er auf zwei von sowjetmarxistischer Seite vorgebrachten Einwände ein. Zu der Charakterisierung der Psychoanalyse als Verfallserscheinung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft merkt

⁵ Diesen Tatbestand bekräftigt Reich noch einmal, indem er zu der Stelle, an der er feststellt, daß auch z.B. durch das Konstruieren von Maschinen mittels Sublimierung irrationale Motive befriedigt werden können, anmerkt: "Wieder nur beim einzelnen Ingenieur. (Diese Fußnoten wären überflüssig, da ich im ersten Abschnitt den Gegenstand der Psychoanalyse, das Individuum, klar zeichnete, wenn nicht solche Thesen immer als sich auf das Kollektive beziehen mißverstehen würden.)"

⁶ Ibid., S.140



Reich an, daß die Charakterisierung einer Wissenschaft als bürgerlich diese nicht schon automatisch indiskutabel macht. Dementsprechend argumentiert Reich auf den Idealismusvorwurf, daß jede Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft unvermeidlich idealistische Abweichungen erwirbt, es jedoch auf die wahre Natur der Wissenschaft ankommt, d.h. auf deren Theorieelemente und grundsätzlichen Auffassungen. Der Entkräftigung des Idealismusvorwurfes und der damit verbundenen Beweisführung für die Übereinstimmung von Psychoanalyse und dialektischen Materialismus widmet sich Reich in einer breit angelegten Argumentation, im Verlauf deren er den materialistischen und dialektischen Charakter der psychoanalytischen Theorie erweisen sowie eine soziologische Analyse der Psychoanalyse geben will.

Nachdem Reich sich, ebenso wie Bernfeld, vom Materialismusverständnis eines mechanistischen Materialismus, der psychische Phänomene als an sich nicht materiell ansieht und nur körperliche Vorgänge als materiell akzeptiert, abgesetzt hat, folgert er: "Erkennt man aber die Phänomene des menschlichen Seelenlebens als praktisch materiell an, so muß prinzipiell auch die Möglichkeit einer materialistischen Psychologie zugegeben werden, auch wenn sie diese seelische Tätigkeit nicht durch organische Vorgänge erklärt."⁷ Zum Beleg für die materialistische Grundlage der Psychoanalyse führt Reich eine ausführliche Darstellung der grundlegenden psychoanalytischen Annahmen an. Dabei gilt ihm, ganz zum sowjetmarxistischen Materialismusverständnis entsprechend, die somatische Verankerung der Triebe als Hauptargument für den materialistischen Charakter der Psychoanalyse.⁸

⁷ Ibid., S.141

⁸ Aus diesem Grunde wird von Reich, ebenso wie von den meisten Freudo-Marxisten, die Annahme eines Destruktionstriebes abgelehnt, da, im Gegensatz zur Libido, dessen körperliche Grundlage unbewiesen ist. Reich weist auf seinen, in "Die Funktion des Orgasmus" geführten Versuch hin " ...auch den Destruktionstrieb als von der Libido abhängig zu fassen, ihn also der materialistischen Libidotheorie einzuordnen." Ibid., S.149